

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 70 K., halbjährig 38 K. Für die Poststellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. — Druckstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Den 20. Oktober 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück der ruthenischen, das LXXXVII. Stück der kroatischen, das XCII. Stück der kroatischen, das XCIV. Stück der rumanischen, das XCVI. Stück der böhmischen und das XVII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Italien und Frankreich.

Man schreibt aus Paris: Der dem italienischen Königspaare hier bereitere Empfang war ein würdiger, höflicher und auch ein warmer zu nennen. In allen Kreisen und in allen Gesellschaftsklassen hatte man den Eindruck, daß durch diesen Besuch die Mißverständnisse zwischen beiden Völkern, die nur zu oft fortbestanden hatten, beseitigt wurden. Sowohl in Italien als in Frankreich gibt man sich schon seit langer Zeit an, daß die Beziehungen beider Staaten in eine neue Aera getreten sind. Diese Ueberzeugung ist gefestigt und bestätigt sowohl durch die Besuche des Königspaars an sich als durch den Austausch von Gesandtschaften zwischen den beiden Ländern, die ohne einen Schatten auf eines der beiden Völker geworfen zu haben. Die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Italien sind noch zu verbessern. Es ist aller Grund zur Annahme vorhanden, daß man eine große Entwidlung bevorsteht. Der Minister des Aeußern, Herr Delcassé, der mit Ueberzeugung und Ausdauer das Ziel der Annäherung zwischen Frankreich und Italien festhielt, beabsichtigt nun sich mit gleicher Voracht und demselben Eifer der Bekämpfung des Wertes dahin zu widmen, daß beiden Völkern die Früchte des glücklichen Einvernehmens zufließen können. Vom internationalen Gesichtspunkte aus ist diese Annäherung als erhöhte Gewähr eines aufrichtigen und dauerhaften Friedens gewiß zu begrüßen.

Das „Neue Wiener Journal“ versichert, Oesterreich-Ungarn habe keinen Anlaß, durch die fernere Entwicklung der französisch-italienischen Annäherung

irgendwie peinlich berührt zu werden. Einmal, weil König Viktor Emanuel die Leitungsdrähte, die von der Revue von Vincennes in das Lager der Irredenta hätten führen können, in seinem Trinkspruche auf das unzweideutigste durchschnitten hat, und dann, weil die moderne Staatenpolitik sich zu einem System von Verzahnungen ausgebildet hat, bei dem eine Allianzgruppe durch Mittelglieder in die andere eingreift.

Die „Wiener Morgenzeitung“ erklärt, die Haltung König Viktor Emanuels sei so korrekt als möglich gewesen; die Zugehörigkeit Italiens zum Dreibunde, die ja noch immer besteht, sei durch kein Wort, das der König offiziell oder inoffiziell sprach, tangiert worden. Wenn es, woran zum Glück die Welt nicht zweifelt, Rußland, Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien und England, wie die Staatsmänner immer betonen, ernst ist um den Frieden, dann werde man in absehbarer Zukunft wohl die Konsequenzen ziehen und mit der Frage eines europäischen Friedensbundes auch dem Problem der Abrüstung näher treten können.

Die „Oesterr. Volkszeitung“ bezweifelt, daß eine neue Gruppierung der Mächte aus den Pariser Festtagen hervorgehen werde. Dafür bürgt der gesunde Sinn der überwiegenden Mehrheit des italienischen Volkes, das sich dessen klar ist, daß sein Staatsschiff am sichersten in dem Bunde mit den mitteleuropäischen Mächten verankert ist.

Militärisches aus Ostasien.

Man schreibt aus London: Von der Kohlenbörse zu Cardiff kommt die Mitteilung, daß daselbst Erkundigungen über Lieferungen bester Dampferkohle für Ostasien zu verzeichnen waren. Beide der in Ostasien zur Zeit am meisten rivalisierenden Mächte, Rußland wie Japan, haben derlei Verhandlungen geführt. Japan schloß bereits Lieferungsverträge für Yokohama und Nagasaki ab, die russische Regierung verhandelte in Betreff von Lieferungen nach Port Arthur und Vladivostok. Die gesamten Ordres dürften sich auf über 50.000 Tonnen belaufen. Japan soll bereits

Transportschiffe für die sofortige Verladung gedankert haben. Diese Nachricht braucht aber durchaus nicht beunruhigend aufgefaßt zu werden. Es ist sehr wohl möglich, daß die Lieferungsverträge nur normalen Bedarf für die großen Flotten und Stationen decken sollen. Auch wenn die gesamten Cargos dazu bestimmt wären, Kriegsvorräte zu ergänzen, brauchte das nicht wunder zu nehmen oder zu beunruhigen. Es wäre strafwürdige Nachlässigkeit, wenn zwei Mächte, deren Interessen, miteinander so in Kollision kommen, nicht auch für den äußersten Notfall Sorge tragen wollten.

Die Verstärkung, welche die englische Admiralität für die ostasiatische Station angeordnet hat, ist aus demselben Gesichtspunkte zu betrachten. Den andauernden Verstärkungen, welche Rußland nach dem fernem Osten sendet, muß ganz natürlicherweise auch von der englischen Admiralität Rechnung getragen werden. Kürzlich hat eine bezeichnende Konferenz der Staatskommandanten von China, Australien und Indien zu Singapore stattgefunden, und es ist nichts Wunderbares, daß man sich bei dieser Gelegenheit auch über die Verfügbarkeit der unterstehenden Streitkräfte klar geworden ist. Die chinesische Station hat zur Zeit nur vier Schlachtschiffe (Albion, Glory, Ocean und Vengeance), zwei gepanzerte Kreuzer (Cressy und Leviathan) und acht gedeckte Kreuzer (Amphitrite, Argonaut, Wlenheim, Eclipse, Fearless, Sirius, Talbot und Thetis. Diese Angaben sind dem „Telegraph“ entnommen, der ja einwandfrei orientiert sein dürfte). Dies ist gerade keine imponierende Seemacht, jedenfalls keine solche, die zu den Streitkräften des Alliierten oder des möglichen Gegners in einem rationalen Verhältnisse steht. Die Verfügung der Admiralität, zwei weitere Schiffe, ein Schlachtschiff der Mittelmeerslotte und den Kreuzer „Europa“ zu entsenden, ist gewiß keine sehr durchgreifende Maßregel. Man muß abwarten, welches Schlachtschiff aus der Mittelmeerslotte gewählt werden wird. Die „Europa“ ist wohl ein Kreuzer erster Klasse von 11.000 Tonnen Displacement und von einer Maximalgeschwindigkeit unter nicht ungunstigen Umständen von fast 21 Knoten, in einen Kampf jedoch könnte sie sich

Feuilleton.

Die Nixe.

aus Petersburg Geschichte von Fürst Golikhyn Murawlin. (Fortsetzung.)

„Wie“, sprach sie, „man trägt mir auf, daß ich mich nicht betrinken möge, mir, der im Traume selbst malts vorgegwebt hat...“

„So seien Sie doch nicht böse, Fräulein,“ hob die Direktorin wieder an, „wir werden lieber Ihre ganze Faschingswoche sechzig Rubel erhalten; ja auch einen Rubel täglich auf Tee! Sind Sie mit diesen Bedingungen einverstanden?“

„Ja,“ hauchte sie kaum hörbar.

„Nun, es ist also abgemacht! Sie kommen zur Probe, dann werden Sie den Vertrag unterschreiben und das Handgeld entgegennehmen. Jetzt trinken Sie ein Glas Tee?“

„Nein, ich danke,“ antwortete Warja und eilte nach Hause.

Während des ganzen Weges wiederholte sie sich wie ein Zauberwort: „Mein Gott, sechzig Rubel für die Woche; schon bei der ersten Probe unterschrieb Warja den Vertrag, der besagte, daß sie verpflichtet sei, während der ganzen Faschingswoche sich um elf Uhr morgens in der Theaterbude einzufinden, ihre Rolle sorgfältig zu wissen, auf ihr Kostüm acht zu geben

und sich nicht zu betrinken, widrigenfalls sie ihres Anspruches auf die Gage verlustig werden würde; bei diesem Anlasse empfing Warja auch das Handgeld von zehn Rubel.

Die Generalprobe wurde auf den dem Fasching vorhergehenden Tag festgesetzt. Bei dieser wurden an alle Mitwirkenden die Kostüme übergeben; Warja wurde auch als einer der Hauptpersonen eine eigene Garderobe zugewiesen, in der es, trotz der Filzverkleidung der Wände, kalt war wie im Winter, so daß der Odem gleich einer dichten Wolke dem Munde entströmte und die Finger rasch erstarren. Als Warja mit dem schillernden, glitzernden, aber nur kurzen und leichten Nixenkleidchen angetan war, glaubte sie anfangs dem Froste nicht zehn Minuten lang darin widerstehen zu können; sie gewöhnte sich jedoch bald an die niedere Temperatur und betrat die Bühne.

Das Mädchen fühlte sich unbehaglich und beängstigt in der ungewohnten Umgebung und in dem kurzen Röckchen. Trotzdem die Kälte ihr Gesichtchen blau gefärbt hatte, war sie doch eine recht „effektvolle“ Nixe.

„Si, wie hübsch Sie sind!“ begrüßten Warja die Kolleginnen, sämtlich Nixen und Najaden gleich ihr. Die Probe verlief ohne Zwischenfall. In der Bude waren noch immer die Schläge des Hammers und das Kreischen der Säge zu vernehmen; die Zimmerleute und die Tapezierer waren daran, ihre Arbeiten zu vollenden. Der Regisseur lief geschäftig hin und her, schrie und schimpfte laut. Warja froh entschuldig in dem leichten Kostüm; sie zog deshalb ihr Pelzjäckchen über die Schultern.

„Nun, nun, verwöhnen Sie sich nicht, verwöhnen Sie sich nicht!“ schrie der Regisseur. „So werden Sie sich an das warme Kleidungsstück gewöhnen und

vielleicht auch vor dem Publikum darin erscheinen wollen... würden eine schöne Nixe sein!“

„Tränken Sie nur ein Gläschen Cognat, meine Liebe,“ sagte eine der Statistinnen zu Warja, „so würden Sie sich gleich erwärmt fühlen.“

Warja schenkte diesen Worten keine Beachtung; sie ließ die Pelzjacke von den Schultern gleiten und begann ihre Rolle zu lesen. Sie las vorzüglich gut, den Wortlaut wußte sie auswendig, und ihre Gebärden waren anmutig. Der Regisseur war von der Nixe entzückt.

„Gut, gut!“ rief er. „Bortrefflich sogar; nur etwas mehr Lebhaftigkeit noch! Diese ist auch gut wider die Kälte,“ fügte er hinzu, während Warja ihren Monolog las.

Das ärgste für Warja war, daß man sie gemeinsam mit ihrem Ritter mit Stricken bis an die Decke zog und sie dann wieder herunterließ; dieses Verfahren wiederholte sich viermal in der Feerie. Warja verlor beim Herablassen jedesmal den Atem. Es schien ihr immer, als ob eines der Seile im nächsten Momente reißen müsse und sie zerschmetterte auf dem Boden anlangen würde. Dazu kam noch, daß der Ritter, mit dem sie den Wolkenthron teilen mußte, so widerlich nach Branntwein roch, daß sie Uebelkeiten verspürte.

„Aber beruhigen Sie sich, mein Fräulein!“ sagte er ihr während des Fluges in die Wolken. „Sie werden sich schon daran gewöhnen. Es ist Ihnen unangenehm, daß ich nach Branntwein rieche? Si, mein Fräulein, bei unserem Geschäfte kann man sich nicht ohne ihn behelfen, man müßte sonst ertrinken; warten Sie nur, auch Sie werden ihn zu trinken beginnen.“

(Fortsetzung folgt.)

auch mit einem viel schwächeren Kreuzer aus dem einfachen Grunde nicht einlassen, weil sie keinen Panzergürtel besitzt. Ihre 16 sechszölligen Geschütze stehen zwar in Panzerkasematten, aber die Panzerungen sind nichts gegen ein modernes Kampfgeschütz. Das gepanzerte Deck ist 4 bis 2 1/4 Zoll stark. Die Belleville-Maschinen dieses verbesserten Typs der „Powerful“ haben sich auf der erst vor kurzem von der chinesischen Station nach England zurückgelegten Fahrt gut bewährt. In allem scheint das Schiff kein Kreuzer ersten Ranges zu sein und seine Geschwindigkeit dürfte denen russischer Kreuzer in den ostasiatischen Gewässern ebenfalls nicht gewachsen sein.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Oktober.

Das „Deutsche Volksblatt“ verwahrt sich gegen jede Abänderung des Ausgleichsgesetzes; eine solche müßte von Oesterreich mit der Auflösung der Gemeinschaft mit Ungarn beantwortet werden. Im Interesse der Großmachtstellung der Monarchie habe Oesterreich viele Opfer gebracht, und die Deutschen seien auch heute noch dazu bereit. Sollte aber jene zu einer hohlen Phrase gemacht werden, dann hätte Oesterreich keine Ursache, eine Gemeinschaft aufrechtzuerhalten, die ihm nur Opfer auferlege.

Im Hinblick auf die Ernennung des Mgr. Merry del Val zum päpstlichen Staatssekretär gibt die „Neue Freie Presse“ der Erwartung Ausdruck, daß Pius X. der vatikanischen Politik die Richtung, die er in seiner ersten Enzyklika angekündigt hat, aber nicht die Rampollasche Richtung zu geben geneigt sei. Nun dürfe man sich darüber nicht täuschen, daß es sich auch dann nicht um die großen Prinzipien und Grundsätze der päpstlichen Politik, sondern bloß um die Methode ihrer Führung handeln kann. — Das „Waterland“ weist darauf hin, daß Mgr. Merry del Val kein Italiener, sondern ein Spanier ist und daß dies als ein Moment hervorgehoben werde, durch welches seine Ernennung aus dem üblich gewordenen Rahmen heraustritt. Es sei indeß zweifellos, daß der eigentliche Staatssekretär der Heilige Vater selbst sein werde. — Das „N. W. Extrablatt“ dagegen hält die Ernennung des neuen Staatssekretärs für geeignet, die Hoffnungen, die man auf ein verständliches Regiment des Papstes gesetzt hatte, wesentlich zu vermindern. Merry del Val gelte als ein Unberühnlicher, der an den alten Traditionen der päpstlichen Politik mit Zähigkeit festhalte.

Wie man aus Rom meldet, werden im nächsten päpstlichen Konsistorium außer dem zum Staatssekretär bestimmten Mgr. Merry del Val, unter anderen Mgr. Calligaris, Bischof von Padua sowie der Majordomus des Vatikans, Mgr. Caggiano de Azvedo, den Purpur erhalten. Der Kammerherr, Mgr. Bisleti, wird an Stelle Caggianos de Azvedo zum Majordomus des Vatikans und Mgr. Misuatelli zum Kammerherrn an Mgr. Bisletis Stelle ernannt werden. Der Majordomus wird nach einer Entschliebung des Papstes auch das Amt eines Präfekten der apostolischen Paläste versehen, welches

Liddys Liebe.

Roman von Oskar Troll.

(Schluß.)

Am breiten Gurt hing eine große Tasche über seinem Rücken und seine Hände hielten einen kleinen, zierlichen Hammer zum Bertrimmern harten Gesteins. Er schritt den schmalen Pfad hinan, der sich unter Pinien und um Felsblöcke zwischen den Trümmern allmählich hinauf zur freien Höhe windet. Dort blieb er stehen und seine Augen schweiften über die in reichster Pracht unter ihm liegende Landschaft.

Mit einem tiefen Seufzer schritt er weiter und verschwand hinter einer scharfen Biegung des Weges.

Liddy Wentworth befand sich in großer Aufregung. Die Andeutungen der kleinen Margherita hatten ihre Aufmerksamkeit auf den Fremden, von dem diese ihr gesprochen, gelenkt. Im Wachen und im Träumen wurde sie den Gedanken an ihn nicht wieder los und eine innere Stimme sagte ihr, daß es ihr Fritz sein könnte, den Margherita so in ihr jugendliches Herz geschlossen hatte. Sie sann und sann und erwog alle Umstände, und immer lauter rief es in ihr: „Er ist es, den du suchst! Gehe hin und ende deine Qual!“

Endlich raffte sie sich auf. Um alle Zweifel zu beseitigen, ging sie in die Stadt und hielt Nachforschungen und erfuhr, daß der Fremde ein Deutscher sei. Und als ein Zufall ihr seine Schrift vor Augen führte, da jubelte sie auf: „Er ist es, er ist es!“ Sie hatte die Spur gefunden, nach der sie so lange gesucht, und im Frohgefühl ihrer endlichen Erlösung

unter Leo XIII. dem Majordomat abgetrennt und dem Kardinal Mocenni übertragen wurde.

Aus Paris, 20. Oktober, wird gemeldet: Der heute im Palais Elysée abgehaltene Ministerrat beschloß, von der Kammer zu verlangen, daß die Interpellationen über die allgemeine Politik der Regierung sofort in Verhandlung gezogen werden, worauf der Staatsvoranschlag beraten werden soll. Der Minister des Aeußern, Delcassé, teilte mit, daß mit China ein Uebereinkommen unterzeichnet wurde, wonach die Leitung des Arsenal in Futschu der französischen Gesellschaft, deren Vertrag abgelaufen ist, auf weitere vier Jahre überlassen wird. — Präsident Loubet unterzeichnete ein Dekret, mit welchem General Dessierier zum Militärgouverneur von Paris ernannt wird.

Die „Wiener Allg. Ztg.“ schreibt: Nach Telegrammen aus Port Arthur äußerte der russische Gouverneur Alexejew, die Räumung Rußschwangs gehe nur Rußland und China an. Im Osten der Mandchurei dauert das Räuberwesen an, so daß die Chinesen selbst gebeten haben, die russischen Truppen einstweilen nicht zurückzuziehen. Diese Petitionen, meint Alexejew, würden noch zahlreicher eingehen, wenn die Bevölkerung nicht die Mandarinnen fürchtete. Was Korea anbetrifft, so erklärte Alexejew kategorisch, daß keinerlei Besetzung von Jongampho stattgehabt habe. Aus Tsahifu wird gemeldet, die russische Eskadre sei nach Dalny zurückgekehrt. Mit Hilfe von 20.000 Kulis wird dort ein russisches Barackenlager für 10.000 Mann gebaut, ebenso verstärkten die Russen die Verteidigungswerke.

Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Marineekretär Moody beabsichtigt, dem Kongresse die Forderung von 102 Millionen Dollars für Marinezwecke für das nächste Jahr zu unterbreiten.

Tagesneuigkeiten.

(Königin Helene.) Die Franzosen haben die Königin von Italien bereits in ihr Herz geschlossen und die französischen Blätter preisen ihre Schönheit und Herzengüte in allen Tonarten. Der Pariser „Temps“ weiß mancherlei aus dem Privatleben der Königin zu erzählen. Diese Tochter der Berge, groß, schön, gesund, kräftig, mit strahlenden Glutaugen und einem gütigen Lächeln erscheint den Italienern trotz ihrer Bescheidenheit und der Reserve, die sie sich auferlegt, als der Typus der Majestät. Die damalige Prinzessin von Neapel entbehrte noch einige Jahre nach ihrer Hochzeit des Mutterglüdes. Oft rief eine andere Helene, die Herzogin von Aosta, mit einem Seitenblicke auf ihre königliche Schwägerin, ihrem Söhnchen zu: „Spring, spring, kleiner König!“ Diese Worte schmerzten die Prinzessin sehr. Nach dem Attentate, das in Monza auf König Humbert verübt worden war, traten die ersten Anzeichen auf, daß die neue Königin einem freudigen Ereignisse entgegen sehe. Ganz Italien erhoffte einen Sohn. Die Geburt der Prinzessin Zolanda erfüllte die Königin mit einiger Enttäuschung, und nach montenegrinischem Brauche hat sie den Gatten und die Schwiegermutter um Verzeihung, daß sie dem Hause Savoyen keinen Sohn geschenkt habe. Ein Jahr später kam Prinzessin Masalba zur Welt. Noch eine Tochter! Diesmal bat die Königin nicht mehr um Verzeihung, und das königliche Elternpaar freut sich des Besitzes der beiden Töchterchen,

säumte sie nicht länger, ihn in seiner stillen Klause aufzusuchen.

An einem heiteren, sonnigen Tage stieg sie bergan, allein ohne jede Führung. Würzige Luft wehte vom Tale herauf und machte ihr den Aufstieg leicht. Von Zeit zu Zeit blieb sie stehen und ließ ihren Blick über die weite Ebene schweifen, die sich in südlicher Schönheit um den Berg lagerte. Aus weiter Ferne grüßte das blaue schimmernde Meer zu ihr herauf und über dem allen wölbte sich ein wolkenloser Himmel mit seinen tiefen Tönen. Ein geheimnisvoller Schauer durchzog ihre Brust, der Reiz der Natur in ihrer ganzen Herrlichkeit wirkte wie mit Zaubergewalt auf sie ein und in stiller Andacht faltete sie die Hände zu einem tiefempfindenden Gebet.

Dann eilte sie weiter. Seitdem sie wußte, daß das Sehnen ihres Herzens sich erfüllen sollte, kannte sie keine Schwäche mehr. Die alte Kraft war ihr wiedergekehrt und so schritt sie mutig bergan, bis sie vor dem stillen Häuschen in der Felsenklust stand.

Das Herz klopfte ihr zum Berspringen, als sie unter das niedrige Dach und an die Tür herantrat und pochte, erst leise, dann beherzter und lauter. Aber es nahte niemand; kein Tritt im Innern erscholl, um zu öffnen.

Ratlos stand sie und ließ ihre Blicke über die kleinen Fenster des Häuschens hinschweifen. Sie sah, wie die tanzenden Sonnenstrahlen sich in dem hellen Glase brachen und sie trat näher und lugte durch das Fenster hinein. Im nächsten Moment entschlüpfte ein Schrei der Freude und des Glückes ihrem Munde. Sie preßte das Gesicht noch fester an die Scheiben und jubelte aufs neue aus überquellendem Herzen.

überzeugt, daß auch der Kronprinz noch kommen wird. Die beiden Kleinen regieren im Quirinal und der Vater betet sie an. Wenn die Aeltere mit den Füßchen stampfend ruft: Zolanda von Savoyen will das und das, dann gehorcht Papa Viktor Emanuel pünktlich. Die Königin ist zwar strenger, doch auf ihre Kinder konzentriert sich ihr Hauptinteresse. Sie kauft gute Kleider und ruft, wenn sie eine besonders gute Wahl getroffen hat, vergnügt aus: „So etwas Elegantes haben sie noch nie gehabt.“ Königin Helene ist sehr einfach und einfach. Als das Königspar sich ein Jahr nach dem Attentate in Monza nach Mailand, dem Hauptstuhle der Sozialisten, begab, waren die Mailänderinnen erstaunt über die Einfachheit der Toiletten der Königin. König Viktor Emanuel teilt übrigens vollständig den Geschmack der Königin. Der König liebt seine Gemahlin aufrichtig und gibt seinem Volke das Beispiel eines guten korrekten Familienlebens. „Ich habe keinerlei Beziehungen, bei mir gibt es keine Intriguen“, sagte er vergangenes Jahr einmal zu einem Mitgliede des Hofes. Der König und die Königin lieben jeden Sport. Sie fahren gern mit dem Automobil und jagen leidenschaftlich. Die Königin ist eine ausgezeichnete Schützin. König Humbert gab ihr deshalb den Beinamen die „göttliche Jägerin“, wie er den Grafen von Turin den „göttlichen Grafen“ nannte. Die Königin spricht niemals von Politik, obwohl sie ihr Gemahl in alle Regierungsfragen einweicht.

(Ein Tourist in einer Bärenfalle gefangen.) Aus Lipto-Ezt. Millos wird gemeldet: Der hiesige slavische Schriftsteller Hablasza, ein eifriger Tourist, wollte den Kraban besteigen. Auf dem Wege durch den Wald geriet er mit einem Fuße in eine Bärenfalle, welche ihn fest hielt, daß er sich nicht mehr loszumachen vermochte. 2 1/2 Stunden in dieser verzweifellen Lage blieb. Der Förster, der in ihm einen Wildbieb vermutete, wollte ihn erschießen, doch hatte Hablasza noch so viel Kraft, um ihm den Schwere verhält zu erzählen. Der Tourist erlitt so schwere Verletzungen, daß er sich wahrscheinlich einer Amputation des Beines wird unterziehen müssen.

(Ein fideles Gefängnis.) Im „Limoia“ dem Lissaboner Zentralgefängnisse, wurden nicht weniger als eine Falschmünzwerkstatt, eine Kneipe und eine Gefängnisfabrik entdeckt, in dem die Gefangenen beider Geschlechter in den Nächten ganz gut zu amüsieren pflegten. Die Fabrik der Gefangenen, eine Falschmünzwerkstatt zu etablieren, ist zum wenigsten originell, sie ermöglichte aber den Gefangenen und Wärtern, die in das Geheimnis eingeweiht waren, auch noch ein recht angenehmes und behäbiges Leben, ja es durften sich sogar manche Sträflinge, wenn sie ihre Zeit abgesehen hatten, mit einem netten Vermögen zur Ruhe setzen. Die Führer der Falschmünzerbande waren ein gewisser Coimbra, der gerade wegen Falschmünzerei zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, und ein Gefängniswärter namens Santos. Letzterer beschaffte die nötigen Metalle, sobald es dunkelte und die höheren Beamten die Strafanstalt verlassen, wurde dann in der Küche ein großes Feuer angezündet, wurden die Pressen aufgestellt und man machte sich eifrig an die Herstellung von falschen Silbermünzen. Dann am anderen Tage gegen gutes Geld eingewechselt wurden. Da man natürlich während der Arbeit ungerne im Arresten saß, so verstand sich die Einrichtung der Kneipe von selbst, und da der Wein ohne Wein auch nicht auf die Dauer mündel, und man ja über die nötigen Mittel verfügte, so war denn eigentlich auch nur natürlich, daß man eine Verbindung mit der Frauenabteilung herstellte und gemeinsamen einige gemüthliche Stunden verbrachte. Dieses angenehme, sorglose Leben hatte lange Zeit ungestört fortgedauert, bis es schließlich zu viele Eingeweihte gab und ein zurückgekehrter Kumpan beim Direktor eine Anzeige erstattete.

(Die gekränkte Familie.) Ein postleiblicher Vorfall ereignete sich kürzlich in Rantes. Das dortige Hotel

Auf dem Tische in der Mitte des Zimmers stand ihr Bild und die hellen Sonnenstrahlen fluteten darüber hin.

„Er denkt noch an mich!“ Er zürnt mir weder, noch hat er mich vergessen!“ quoll es jauchzend von ihren Lippen, und im Uebermaße der Freude lehnte sie das Köpfchen an den Türpfosten und weinte leise.

So stand sie lange und er kam noch immer nicht. Sie trat unter die Pinien und ließ sich auf dem schwellenden Moose, welches das harte Gestein überzog, nieder.

Der warme Mittagswind führte den frischen Duft der blühenden Drangen und Myrten vom Fuße des Berges zu ihr herauf und beseligt schloß sie die Augen und durchlebte im Traume bereits vorher das nahende Glück.

Da jäh schreckten feste, kräftige Tritte auf dem harten Gestein sie aus ihrer Ruhe empor. Sie sprang auf und trat einen Schritt vorwärts, das Auge fest auf den noch höher führenden Pfad gerichtet. Dort mußte er kommen.

Und plötzlich rang sich ein leiser Schrei aus ihrem Munde; sie sah durch die sie verbergenden Zweige die Gestalt eines Mannes auftauchen, für einen Moment schlossen sich unwillkürlich ihre Augen, und dann stand er, umrahmt von dem tiefen Dunkel der Pinien, vor ihr, die mit weit geöffneten Augen auf ihn schaute, kaum zu atmen wagend.

Und stumm auch stand er, aber nur minutenlang. Dann zuckte es über sein ganzes Gesicht und ein Schrei rang sich über seine Lippen, Schmerz erfüllt und doch freudig zugleich.

Und dann — sie wußte nicht, wie es gekommen war — lag sie auf einmal an seiner Brust, ihr Haupt

er spielte den Roi s'amuse von Viktor Hugo, als an der Klavierschiff ein Herr erschien und unter lebhaften Gebärden die Erziehung eines Namens aus dem Personenverzeichnis des Dramas verlangte. Der Gegenstand seiner Beschwerde ist ein nachstehendes Briefe hervor, den der Protestler in einem Blatte von Nantes veröffentlichte: „Herr Rebatteur! Ich habe die Ehre, Ihr Journal um Gastfreundschaft für diese Zeilen zu erbitten, die gegen ein Vorgehen protestieren soll, das mir und den Meinigen ernststen Schaden zufügen kann. Ich habe an den Mauern von Nantes den Theaterzettel gesehen. Zu meiner großen Ueberraschung stand auch mein Name in dem Verzeichnisse der Rollen. Ich heiße nämlich Maguelonne und kann versichern, daß meine hochachtbare Familie nicht das Geringste mit dem überlichen Weibe gemein hat, von dem, wie es heißt, im vierten Akte die Rede ist. Ich will gegen den Mißbrauch protestieren, der mit dem Namen zuerst von Viktor Hugo und dann von dessen Schülern getrieben wurde. Ich wäre Ihnen für die Veranschaulichung meines Briefes dankbar und brüde Ihnen meine ehrsüchtigen Gefühle aus. Maguelonne, Rue des Saint-Jacques, Nantes.“

— (Das silberne Grab.) Der Gefahr, durch Silberdollar erdrückt zu werden, entkamen mit knapper Not mehrere Beamte der Münze zu Philadelphia. Wie unter dem 6. d. M. geschrieben wird, hatten sie den Auftrag, eine große Summe Geldes nachzuführen, die seit Jahren in einem Gemölde des Münzamt aufgespeichert lag. Bei der Öffnung des Gemölde zeigte es sich, daß die Säde, in denen die Geldstücke verwahrt wurden, vermodert waren und auswichen. Als einer der Beamten mit Mühe sich auf das Gebirge von Geld hinaufarbeitete, um die losen Stücke zu sammeln, platzte eine ganze Reihe von Säden, und plözlich sah die in dem Gemölde befindlichen Leute sich nur mit einem Resten konnter. — Der Sturz der Geldstücke, die eine Summe von zwei Millionen Dollars ausmachten, erschütterte das ganze Gebäude.

— (Aufzeichnungen einer Selbstmörderin.) Aus New York, 7. Oktober, wird geschrieben: Aufzeichnungen von Selbstmörderinnen über die Wirkungsart des Giftes büfften zu den Seltenheiten gehören. Eine ungewöhnliche Energie bei dieser schaurigen Beschäftigung besaß eine Frau, die sich in der Zeitung „The Sun“ in New York, die Wimmern lockte aber Nachbarn herbei, die ihre Überführung ins Hospital bewerkstelligten. Auf dem Tische lag ein solches merkwürdige Schriftstück: „9 Uhr früh. Ich trinke Opiumtinktur. — 10 Uhr. Ich scheine ein wenig besser zu haben. Ich breche das Gift immer aus, ohne Schmerzen zu empfinden. Die Nachbarn machen mich zum Spektakel, daß ich nicht schlafen kann. — 11 Uhr. Ich verspüre bis jetzt keine Wirkung. — Mitternacht. In dem Ganzen lasse ich einen Bund von 500 Opiumkugeln auf mich nieder. Ich nehme mehrere Dosen von diesem Getränk zu mir. Das Zeug schmeckt mir nicht schlecht!“ — Damit schließen die sonderbaren Aufzeichnungen. Troßdem Fräulein Allen bewußtlos wurde und hienach heute bereits außer Gefahr. Einen merkwürdigen Gesichtsdruck scheint die Frau aber doch zu besitzen, und eine recht

— (Ein amerikanisches Räuberstück.) In der etwa 100 englische Meilen von Chicago entfernten Stadt Mendota tauchten in der Nacht zum 15. d. M. sechs Männer auf. Sie kamen in einem von zwei schnellen Pferden gezogenen an seiner Schulter und ihre Hände hielten ihren Hals umschlungen.

„Und er beugte sich zu ihr nieder, hob sanft ihren Kopf in die Höhe und schaute ihr lange — lange in die lieben, treuen Augen.“

„Biddy, meine Biddy!“ jubelte er im Uebermaße der Seligkeit und küßte sie auf den Mund.

„So verzeihst du mir, mein Friedrich?“ fragte sie leise.

„Ob ich dir verzeihe?“ fragte er zurück, und bestürzt sagte sie ihm alles.

„Nun, was hinter uns liegt, begraben sein, Geduldig war und keinen Teil hatte an dem frevlen Spiel, das andere mit dir, wie mit mir trieben!“

„D, habe Dank für deinen Glauben, mein Friedrich!“ flüsterte sie. „Alles Leid hat nun ein Ende.“

„Komm, laß uns zu den Menschen gehen!“

„Nicht länger passe ich nun für die Welt.“

„Und still beglückt schritten beide hinunter nach dem See.“

Die Schleier der Dämmerung senkten sich hernieder, als sie Biddys Heim erreichten und voll und ganz erzählte sie ihren freundlichen Wirtzleuten ihr Leben. Die kleine Margherita stand mit großen, trägenden Augen beiseit und überlegte, daß es nun für ihren guten Signor Frederico doch wohl damit vorbei sei, ein Heiliger zu werden...

— (Ein großer, moderner Dampfer des Norddeutschen Lloyd schaukelte sich auf den Wellen des Atlantischen Ozeans, sein Kiel durchschnit rauschend die mäch-

genen Wagen und fuhren zu einem Bankhause. Zwei blieben als Wache auf der Straße, die vier anderen drangen in das Haus, sprengten eine eiserne Kasse mit Dynamit und raubten 6000 Pfd. Sterling. Die Explosion wurde in der Nachbarschaft gehört, mehrere Männer eilten herbei, konnten aber gegen die Räuber nicht auskommen, da sie keine Waffen mitgenommen hatten, während die Einbrecher ihre Gewehre gegen sie richteten. In aller Gemütsruhe bestiegen dann die Räuber ihren Wagen und fuhren davon.

— (Schlechte Qualifikation.) Der „Figaro“ erzählt: Ein Pariser Impresario findet seinen jungen Sohn, wie er seine Nase in ein kleines Buch steckt. „Was liest du denn da?“ fragte der Vater erstaunt. „Ein Theaterstück.“ — „Was? Du liest Theaterstücke? Du wirst niemals ein guter Theaterdirektor werden!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Der Ministerpräsident in Triest.) Gestern um 9 Uhr 43 Min. fand der Stapellauf des neu erbauten Doppelschraubendampfers des österreichischen Lloyd „Dr. v. Koerber“ statt. Vor dem Satpellauf hielt Seine Exzellenz der Ministerpräsident eine Rede, in welcher er unter anderem hervorhob, daß beschleunigte Verhandlungen je eher zur Erneuerung des Vertrages zwischen dem Lloyd und der Staatsverwaltung führen sollen. Nach dem Stapellauf erfolgte die Besichtigung des Arsenal und der Empfang von Deputationen. Auf die Ansprache des Bürgermeisters Dr. Ritter von Sandrinelli erwiderte der Ministerpräsident wie folgt: „Ich nehme Ihren Gruß umso lieber als den Ausdruck Ihrer wahren Gesinnung an, da er ja nicht meiner Person, sondern nur der Stellung, die ich bekleide, gelten kann. Der Staat hat weit mehr, als für eine andere Stadt, für Triest getan und steht im Begriffe, noch weitere, sehr beträchtliche Opfer zu bringen. Wenn auch diese zum Teile dem Handel und der Produktion des ganzen Reiches zu statten kommen, so haben doch Sie unmittelbar und in erster Linie den Vorteil. Auch aus diesem Grunde hat der Staat das Recht, von der Stadt Triest die treueste Anhänglichkeit zu verlangen, zumal sie sich über mangelnde Rücksichtnahme auf ihre nationalen Bedürfnisse sicherlich nicht beklagen kann. Deshalb bin ich überzeugt, daß andere Agitationen in der Bevölkerung keine Wurzel fassen. Ich wünsche, daß die Stadt Triest, unser großes österreichisches Sez-Emporium, die ihr zugefallene ruhmvolle Mission erfülle und ebenso wünsche ich, daß in den Beziehungen der Bevölkerung zur Regierung eine auf voller Gleichheit der Motive beruhende Aufrichtigkeit bestehe und sich ungetrübt entwickle.“ — Um 11 Uhr begaben sich der Ministerpräsident und der Handelsminister auf den Regierungsdampfer „Bellagosa“, mit welchem sie die Fahrt nach Lovrana antreten.

— (Vom k. l. Stadtschulrate.) Wie „Slovene“ meldet, hat das fürstbischöfliche Ordinariat an Stelle des aus dem k. l. Stadtschulrate ausgetretenen Herrn Domdechanten A. Jamejic den Herrn Kanonikus Dr. Andreas Karlin als Vertreter der Kirche in den k. l. Stadtschulrat Laibach entsendet. Herr Dr. Karlin wird gleichzeitig als fürstbischöflicher Inspektor für den Religionsunterricht an den Laibacher städtischen Volksschulen fungieren.

— (Allgemeiner Postbeamtentag.) Wir erhalten folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung: Jahrelang klagen die Postverkehrsbeamten, daß ihre sozialen und materiellen Standesverhältnisse mit den Aufgaben ihres Berufes in keinem Einklange stehen. An diese Organe werden, um die durch den überaus verzweigten Postverkehr (Post-, Telegraphen-, Telephon-, Kassen-, Bahnpostdienst) bedingten Aufgaben zu bewältigen, immer höhere Anforderungen gestellt, wodurch ihre geistigen und körper-

tigen Wogen und der weiße Schaum spritzte hoch auf an dem schlanken Bug.

Ein glückliches Paar stand selig umschlungen auf dem menschenleeren Promenadenbeek. Im fernen Westen tauchte die Sonne wie ein glühender Feuerball in die geträufelten Fluten und ihre scheidenden übergossen die brausende See wie mit purpurnem Schimmer.

Stumm stand das junge Paar da, aus ihren wonnetrunkenen Augen aber strahlte eine ganze Welt voller Glück und Seligkeit. Es war der junge Doktor Fritz Eisentraut und Biddy, sein ihm unlängst angegetrautes Weib.

Noch ehe sie Italien verlassen, hatte der deutsche Konsul nach deutschem Rechte ihre Ehe geschlossen und in der Kapelle der deutschen Botschaft in Rom war ihrem Bunde der Segen der Kirche zuteil geworden.

Nun trug der Dampfer sie nach dem Vaterlande Biddys, nach dem fernen Amerika, wo die großen, vom Vater ererbten Besitzungen gebieterisch einmal die Gegenwart der Herrin erforderten. Erst danach, wenn die alles ausgleichende Zeit die Erinnerung an das Leid der Vergangenheit gemildert haben würde, wollten sie nach Deutschland zurückkehren, das ja trotz allem ihr Widerfahrenen Biddy zur zweiten Heimat geworden war.

In dieser Stunde aber wurden beide es sich inne, daß allen feindlichen Mächten zum Trotz dennoch offenbar eine unsichtbare Hand schützend über ihnen gewaltet und aus allem Leid und allen Bräufungen hervor sie dennoch zum schönsten Siege geführt hatte durch Biddys Liebe.

lichen Kräfte in stetig steigendem Maße in Anspruch genommen werden. Die geistig und physisch aufreibende Art des Dienstes ist im Stande, die Gesundheit des Postbeamten frühzeitig zu untergraben, wofür die vielen schweren Nerven-erkrankungen, die große Sterblichkeit und die verhältnismäßig geringe Zahl pensionierter Postverkehrsbeamten überzeugend sprechen. Die Postbeamten führen Klage, daß die schweren Aufgaben ihres Standes maßgebenden Ortes nicht die verbiente Würdigung finden. Insbesondere hat die Postbeamtschaft an den Advancementsverhältnissen zu leiden. In neuester Zeit rief die Aufnahme der Hilfsbeamten in den Postdienst große Besorgnis hervor, da hiemit eine Reduzierung des Beamtenstatus geplant wird — ein Neuerungssatt, der für die jetzige Postbeamtschaft, ohne ihr hierfür eine Entschädigung zu bieten, von schlimmsten Folgen begleitet wäre. — Um die mißliche Lage der Postbeamtschaft öffentlich zum Ausdruck zu bringen, findet Sonntag, den 25. d., in Wien ein allgemeiner Postbeamtentag statt. Gleichzeitig werden in allen größeren Städten der diesseitigen Reichshälfte, wie in Prag, Graz, Baden, Bielitz, Bregenz, Brünn, Czernowitz, Eger, Klagenfurt, Krakau, Lemberg, Linz, Laibach, Marburg, Reichenberg, Salzburg, Stanislaw, Tarnopol, Znamsbruck, Bogen, Trient, Troppau, Triest, Wilschach, Zara öffentliche Postbeamtenversammlungen mit gleicher Tagesordnung abgehalten. Die Postbeamten Krains versammeln sich Sonntag, den 25. d. M., um 4 Uhr nachmittags im Hotel „Stadt Wien“ in Laibach. Die Tagesordnung umfaßt: 1.) Advancementsverhältnisse. 2.) 35jährige Dienstzeit. 3.) Urlaubsverhältnisse, Sonn- und Feiertagsruhe. 4.) Dienstpragmatik.

** (Sektion Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines.) Vorgestern hielt der Indirektreisende Herr Dr. Kurt Boed in der Glashalle des Kasino einen Vortrag über indische Gletscherfahrten. Der Vortragende hat als Künstler in seinem Fache Land und Leute in einer großen Zahl von gelungenen, charakteristischen Lichtbildern — gegen 80 — veranschaulicht, die er mit entsprechender Erläuterung dem in ansehnlicher Zahl erschienenen Publikum vorführte, das denselben großes Interesse entgegenbrachte und seine Anerkennung durch lebhaften Beifall ausdrückte.

* (Von der Straße.) Vorgestern vormittags fuhr ein Knecht des Weinhändlers und Hausbesizers J. Zorman in Unter-Sista in einem rasenden Tempo über die Straßenkreuzung an der Ecke des Kasino, so daß ein Fäßchen Wein vom Wagen geschleudert wurde und der Knecht selbst vom Wagen fiel. Das Fäßchen wurde so arg beschädigt, daß der Wein aus demselben rann. Als der Knecht dies bemerkte, ergriff er, wahrscheinlich aus Furcht vor seinem Dienstherrn, die Flucht, während das Pferd mit dem Wagen über den Kongressplatz in die Wolfsgasse rannte, wo es mit dem Wagen an der Ecke des Lahnischen Hauses anprallte, wodurch noch ein zweites Faß vom Wagen geworfen und ebenfalls so beschädigt wurde, daß der Wein ausfloß. Das Pferd wurde sofort von Passanten aufgehoben und später dem herbeigerufenen Eigentümers übergeben.

* (Waffengebrauch.) Aus Radmannsdorf wird uns mitgeteilt, daß sich am 11. d. M. der Genbarmerieposten Wocheiner-Feistritz gezwungen sah, anlässlich der Verhaftung eines Eisenbahnarbeiters namens Mate Mites von der Waffe Gebrauch zu machen. Mites erlitt durch einen Bajonettschlag eine schwere Verletzung in den rechten Oberschenkel.

— (Freiwillig aufgelöster Verein.) Der in Littai bestandene Rohrschützenverein hat sich freiwillig aufgelöst.

— (Verhüteter Unglücksfall.) Am 17. d. gegen 7 Uhr abends bemerkten der Lokomotivführer Josef Dezman und der Heizer Johann Umek, als sie auf der Werksbahn in Sagor talabwärts fuhren, etwa 25 Schritte oberhalb der Straßenübersezung zwei mit Pferden bespannte Lastwagen quer über das Geleise gestellt. Der Lokomotivführer gab sofort Kontrabampf, worauf der Zug noch rechtzeitig stehen blieb, so daß die Pferde samt den Wagen, welche als Eigentum des Besitzers Anton Klembas aus Pobjitrano bei Sagor erkannt wurden, vom Bahngelise auf die Straße gestellt und ein Unglücksfall verhindert werden konnte. Das erwähnte Gespann war dem beim genannten Besitzer bediensteten, 56 Jahre alten Knechte Franz Praprotnik anvertraut, doch war dieser nirgends zu finden und ist seit dieser Zeit abgängig, so daß es nicht ausgeschlossen ist, er habe im Finstern den Weg verfehlt, sei in den zur Zeit ziemlich angeschwollenen Medijabach gefallen und darin ertrunken. — Praprotnik war dem Trunke ergeben.

— (Ernteergebnis im Verwaltungsbezirke Littai.) Die heurige Ernte lieferte im Verwaltungsbezirke Littai nachstehendes Ergebnis: Das Getreide, wie Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Kukuruz und Hirse gedieh im allgemeinen recht gut, in einigen Gegenden sogar sehr gut. Dagegen ergab der Heiden infolge anhaltender Dürre nur einen geringen Ertrag. Die Heumahd fiel, da sowohl im Frühjahr als auch im Sommer ergiebiger Regen das Wachstum der Gräser wohlthätig beeinflusste, sehr gut aus. Das Gleiche gilt bezüglich der Grummetmahd. Die Weinernte ist im ganzen Bezirke als minder gut zu bezeichnen; die Qualität ist gegen das Vorjahr bedeutend besser, die Quantität jedoch gering. Verschiedene Schädlinge wirkten sehr nachteilig auf die Entwicklung der Rebe ein, unter diesen hauptsächlich der Frühjahrsfrost, welchem einigertorts mehrere Bestände zum Opfer fielen. Erdäpfel, Kopfkraut, Rübe und Futterkräuter entwickelten sich überall sehr gut und lieferten dementsprechend einen recht guten Ertrag. Das Obst litt im ganzen Bezirke stark unter den Frühjahrsfrösten und lieferte nur örtlich einen minimalen Ertrag. — Das Gesamtergebnis der heurigen Ernte ist im Bezirke als recht gut zu bezeichnen und ein Notstand für die Bevölkerung nicht zu befürchten.

(Der florenische kaufmännische Verein „Mercur“) wird Sonntag, den 25. d. M., nachmittags die Bierbrauerei Kosler beschäftigen. Der Ausschuss hat sich diesbezüglich an die Firma Kosler gewandt, welche die Beschäftigung des Etablissements bereitwillig gestattet hat. Die Mitglieder wollen sich vor 3 Uhr in den Vereinslokalitäten einfinden.

(Verstümmelungen.) Der Korporal Max Schnabl vom 1. und 1. Infanterieregimente Nr. 27 hat sich in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. zwischen 12 Uhr nachts und 6 Uhr früh aus der Kaserne entfernt und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

(Unfallchronik.) Der Advokaturbeamte Karl Dmahn, wohnhaft Martinsstraße Nr. 12, glitt am 18. d. auf der Treppe aus und brach sich den rechten Unterarm. — Franz Manfredo, 29 Jahre alt, verheiratet, Sägemeister beim Kobi in Franzdorf, wurde vorgestern von der Zirkularsäge erfasst und es wurden ihm drei Finger der rechten Hand abgerissen. — Johann Colnar, 46 Jahre alt, verehelicht, Arbeiter in Mošnje, stürzte beim Rollen eines Weinfasses so unglücklich, daß er sich den rechten Oberarm brach.

(Mit dem Messer.) Der Arbeiter Valentin Ziebnit, wohnhaft in Solo Brdo, wurde am 20. d. M. nachmittags auf der Straße in Zwischentwässern von betrunkenen Burschen angefallen und durchgeprügelt. Ein Bursche versetzte ihm einen Messerstich in den rechten Unterarm, wodurch er eine schwere Verletzung erlitt. Der Arbeiter wurde in das Krankenhaus gebracht.

(Mit der Mistgabel.) Der Arbeiter Franz Bizjan und der Knecht Johann Jakič, wohnhaft Triesterstraße Nr. 22, gerieten gestern abends im Stalle miteinander in einen Streit, der bald in eine Rauferei ausartete. Bizjan versetzte dem Knechte mit einer Mistgabel einen Schlag auf den Kopf und brachte ihm hiedurch eine nicht unbedeutende Verletzung bei.

(Vom Zuge überfahren.) Man schreibt uns aus Littai: Am 20. d. M. fuhr der etwa 70 Jahre alte Besitzer Johann Stefin aus Trstina bei Steinbrüch mit dem in der Richtung von Steinbrüch gegen Laibach fahrenden gemischten Zuge, welcher um 8 Uhr 15 Min. abends in der Eisenbahnstation Littai einlangt, und stieg in der Nähe des Bahnwechfels in Littai aus, wobei er noch einige Zeit beim Waggon verweilte. Zum Zwecke der Zuladung von Gütern wurde ein nochmaliges Vorziehen des stehenden Zuges ausgeführt, bei welchem Anlasse Stefin vom Trittbrettle des Waggons an den Füßen erfasst und unter die rollenden Räder geschleudert wurde, so daß ihm beide Füße zermalmt wurden. Stefin erlag fünf Minuten später den erlittenen Verletzungen. Die Leiche wurde mittelst Bahnwagens in die Totenkammer nach Sava überführt. — Der Verunglückte hätte zu einer auf den 21. d. M. anberaumten Verhandlung beim hiesigen Bezirksgerichte erscheinen müssen. —ik.

(Gedenkfeier in Gurkfeld.) Aus Anlaß des 25jährigen Bestandes der Bürgerschule in Gurkfeld wird daselbst eine Feierlichkeit im großen Stile veranstaltet, welche nach den umfassenden Vorbereitungen zu schließen, imposant zu werden verspricht. Zur Festlichkeit wurden Seine Erzellenz der Herr Landespräsident Freiherr von Hein, mehrere Abgeordnete und andere Honoratioren eingeladen. Die Feier ist auf zwei Tage berechnet und umfasst nachstehendes Programm: Am 25. Oktober: Um 3 1/2 Uhr nachmittags Blagmusik vor der k. k. Bezirkshauptmannschaft; um 7 Uhr abends Serenade vor dem Absteigequartier Seiner Erzellenz des Herrn Landespräsidenten; um 8 Uhr Konzert in den Lokalitäten des Lesevereines. Am 26. Oktober: Um 9 Uhr früh Festmesse in der Pfarrkirche; um 10 Uhr Schulfestlichkeit im Turnsaale: a) Prolog, b) Ansprachen der beiden Schulleiter, c) Volkshymne. Von 11 bis 12 1/2 Uhr Bewirtung der gesamten Schulschule. Um 1 Uhr Festbankett bei Gregorič. Die Musikstücke besorgt die Musikkapelle des k. u. k. Warasbiner Infanterieregiments Nr. 16.

(Abhanden gekommener Betrag von 1900 Kronen.) Den am 16. d. M. nachmittags in der Vorschulklasse zu Treffen amtierenden Herren Kassemittgliedern Wilhelm Lomic und Friedrich Pehani kam auf eine bisher unaufgeklärte Weise der Betrag von 1900 K., bestehend aus einer Note zu 1000 K., der Rest in 100- und 50-Kronennoten, abhanden. Den Gesamtbetrag hatte Herr Lomic von einer Partei entgegengenommen und ihn sodann Herr Pehani behufs Ausstellung des Einlagebüchchens übergeben. Letzterer legte das Geld auf den Tisch. Beim Abschlusse der Kassa wurde der Abgang der Summe wahrgenommen. Ob diese durch eine während der Amtierung in das Lokale erschienenen Personen entwendet oder durch die vorgenannten Vorstandsmitglieder verlegt wurde, konnte bisher nicht festgestellt werden.

(Unglück durch scheue Pferde.) Am 17. d. führte der Besitzer Johann Smerkl aus Sela mit den Pferden des Herrn Pfarrers Franz Jarc von Neubegg mehrere Schweine nach Treffen. Als er gegen Abend von Treffen gegen Neubegg zurückfuhr, gesellte sich der 66 Jahre alte Auszügler Jakob Strojnj aus Grič, Gemeinde Neubegg, zu ihm, um mitzufahren. Als das Gespann die Anhöhe bei der Ortschaft Dul erreichte, wollte Smerkl vom Wagen steigen, um ihn entprechend zu sperren. Im selben Augenblicke scheuten die Pferde und rasten wie rasend davon, so daß der Wagen vollständig zertrümmert wurde. Hierbei fiel der Auszügler Strojnj so unglücklich vom Wagen, daß er am nächstfolgenden Tage um 4 Uhr nachmittags den Geist aufgab. Smerkl wurde zwar auch vom Wagen geschleudert, kam jedoch glücklicherweise nur mit einigen Kontusionen davon. Die durchgegangenen Pferde wurden erst in Neubegg aufgefangen.

(Raubanfall.) Im Nachhange zu der am 17. d. unter dieser Spitzmarke gebrachten Notiz wird uns gemeldet, daß die zwei Strolche, welche am 15. d. M. den Kutscher Johann Stampfel überfallen hatten, zwei Tage später in Göttenitz in der Person des 20 Jahre alten Besitzers Johannes Georg Nichtitsch und des 63 Jahre alten Besitzers Simon Nichtitsch ausgeforscht, wegen versuchten Raubes verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte in Gottschee eingeliefert wurden.

(Nach Amerika.) Am 19. d. M. nachts haben sich vom Südbahnhofe aus 58 Auswanderer aus Kroatien und 50 Auswanderer aus Krain nach Amerika begeben. — Am 20. d. M. nachts sind vom Südbahnhofe aus 68 Personen nach Amerika abgereist.

(Aus Amerika.) Am 19. d. M. abends sind 100 Personen aus Amerika in Laibach angekommen und sind von da nach kurzem Aufenthalte in ihre Heimatsorte abgereist. Die Angekommenen hatten sich durch mehrere Jahre in Amerika aufgehalten.

(Verlorene Gegenstände.) Die Besitzerin Antonia Thaler aus Eisern verlor vorgestern zwischen 10 und 12 Uhr vormittags unbekannt wo in der Stadt eine silberne Damenuhr und eine kurze goldene Uhrkette mit Anhängseln.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die anmutige Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ übte auch gestern ihren vollen Reiz auf das in ganz stattlicher Zahl erschienene Publikum. Die Aufführung war gut, das Zeitmaß wurde temperamentvoller genommen und die Leistungen der Solisten verdienen wieder warme Anerkennung.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute findet die Erstaufführung der Zellerschen Operette „Der Kellermeister“ statt. Die Titelpartie singt Herr Fritz Kühne, die übrigen Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Malten, Zinsenhöfer und Ott sowie der Herren Maier und Lang. — Samstag wird der Schwank „Der Hochtourist“ gegeben werden.

(Vor fünf und zwanzig Jahren.) Eigene Erinnerungen aus der Okkupationskampagne 1878 in Bosnien von Franz Freiherrn von MacRebin O'Reilly. Graz, „Leitam“, 1903. Oktav. VI. 158 S. 3 Porträte. — Wir haben ein Werk vor uns, eine Geschichte des heimischen Infanterieregiments Nr. 17 aus dem Jahre 1878, die kein Geschichtsschreiber unseres Regiments wird übergehen dürfen, wenn er uns die kriegerischen Taten desselben im Zusammenhang wird schildern wollen. Lebenswahr und klar sind die Begebenheiten im großen und kleinen dargestellt; sine ira et studio werden uns die Charaktere der leitenden und tätigen Organe vorgeführt, so daß der Leser, dankbar dem Autor, für das genossene Vergnügen während der Lektüre das Buch unbedingt weiter empfehlen muß. So lebensgetreu sind wohl selten Charaktere dargestellt worden, wie es unserem Verfasser in seinem Werte gegliedert ist. Wer unter Erzherzog Johann, Herzog von Württemberg, Obersten von Prieger, mit Hauptmann von Salomon, mit Hauptmann von Stöckl, mit Oberleutnant Prasniker — alle drei später hohe Stabs-offiziere — zu dienen die Ehre hatte, erkennt sie wieder, erinnert sich mit Freuden an die schöne Dienstzeit in seiner Jugend und gedenkt vielleicht mit Wehmut der Jahre, wo er, als Kamerad freundlich aufgenommen, mit ihnen tätig war. Einige markante Züge der trefflichen Mannschaft der Sieben-zehner bei manchen gefährlichen Unternehmungen lassen die Tüchtigkeit und die Strammheit unserer Krainer Burschen im wahren Lichte erscheinen. Ausdauer, Disziplin, Ergebenheit gegen den Vorgesetzten, Mut, Begeisterung für den obersten Kriegsherrn, Charakterzüge der Soldaten unserer Alpenländer finden sich hier in hervorragender Weise in anregender Erzählung dargestellt. Ganz besonders gelungen ist dem verdienstvollen Verfasser unserer Kriegsgeschichte das Bild des alten Helden, des Obersten unseres Regiments, des Herrn von Prieger. Seine Lebensweise, seine Geselligkeit — man gedenke nur der Rapporte beim „Weißen Wolf“ — seine Art des Umganges mit seinen Offizieren, der edle Kern in der rauhen Hülle, wie herrlich ist dies alles dargestellt für den, der Prieger gekannt, der unter ihm gebietet hat. Auch wenn man 20 Jahre und länger die Herren von Stöckl und von Salomon nicht gesehen hat, treten sie bei der Darstellung unseres Verfassers lebendig vor die Augen. Man erinnert sich mit Freuden an die schönen Zeiten, die man mit ihnen in Dienste und außer Dienst erlebt hat. Dabei will der verdienstvolle Autor, der selbst Hervorragendes als Referent-offizier in dieser Kampagne geleistet und Proben selbstaufopfernden Mutes gezeigt hatte — er wurde dafür von Seiner Majestät mit dem Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet — nicht in den Vordergrund treten und bleibt nur bescheiden Mitarbeiter an der Kulturmission Oesterreichs in Bosnien. Endlich vergißt der gewiegte Autor in seiner Erzählung auch nicht den wichtigen Faktor bei jeder kriegerischen Unternehmung, den Oberarzt Dr. Rudolf Klemenšewicz, eine Zierde der Grazer Universität, und setzt ihm für seinen Eifer und Mut im feindlichen Kugelregen ein bauerndes Denkmal in seinem Werte. Wir erfahren darin unter anderem, daß unser Oberarzt im mörderischen Kampfe bei Zajce mit den Bleifertenträgern bis fast an die Feuerlinie vorging, um sich seine „Opfer“ zu holen und ihnen Linderung angebeihen zu lassen. Dankesfüllt für die angenehmen und lehrreichen Stunden, die wir bei der Lektüre dieses Wertes genossen haben, empfehlen wir daselbe daher allen, welche sich für die heimische Regimentsgeschichte interessieren. Doch auch militärisch nicht geschulte Leser werden an der trefflichen Darstellung des vornehm ausgestatteten Wertes unseres Autors helle Freude haben, da dasselbe sich von aller Einseitigkeit fernhält. Graz, im Oktober 1903. Dr. Fritz Ahn.

(Neue italienische dramatische Werke.) Giuseppe Giacosa arbeitet gegenwärtig in Rom an einem neuen Stücke, das vier Aufzüge haben und vermutlich im Manzoni-Theater in Mailand im November gespielt werden wird. Der Titel ist „Il più forte“. Es wird ein satirisches Lustspiel sein, der Held ist ein Geschäftsmann, der „stärkste“ auch Renato Simoni, der im Begriffe ist, die beiden letzten Akte des „Carlo Gozzi“ umzuarbeiten, schreibt ein neues Stück in drei Akten „L'amante povero“. Zusammen mit Francesco Pozza schreibt er noch ein Lustspiel „Il figlio di suo padre“. Carlo Porta, der mailändische Dichter, hat dem Direktor Frederico Bussi ein Lustspiel angeboten. Der Dichter zeichnet darin das mailändische Leben in den ersten 25 Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Das Stück soll im November aufgeführt werden.

(Enthüllung des Liszt-Denkmal.) Die Enthüllung des hier in Aus Stuttgart schreibt man: Die Enthüllung des hier in Aus dem königlichen Anlagen errichteten Liszt-Denkmal, die am 22. d., dem Geburtsstage des Meisters, hätte stattfinden sollen, ist auf den 28. d. verschoben worden, und zwar mit Rücksicht auf Frau Rosima Wagner (Liszt's Tochter), die wegen ihres leidenden Zustandes zur Zeit in ärztlicher Behandlung befindet und erst gegen Ende des Monats hierher kommen kann.

(Die Nobelpreise.) Aus Kopenhagen wird bestätigt, daß der diesjährige literarische Nobelpreis zwischen Ibsen und Björnson geteilt werden soll.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausschreibung.) Die Intendantz des 3. Korps in Graz teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß die Heeresverwaltung größere Mengen von Körnerfrüchten, als: Weizen, Roggen und Hafer magazinsmäßiger Qualität nach kaufmännischer Usance kauft. Als Abstellorte sind bestimmt: Warburg, Graz, Villach, Laibach, Triest, Görz, Pola und Klagenfurt. Die mit einer 1 K-Stempelmarke versehenen schriftlichen Verkaufsanträge sind bis 26. Oktober 1903, 9 Uhr 30 Min. vormittags bei der Intendantz des 3. Korps in Graz zu überreichen. Ein die näheren Bedingungen, die zu liefernden Mengen und die Abstellstermine enthaltendes Aviso erliegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach zur Einsicht.

(Lutasmarkt in Rudolfswert.) Der am 20. d. M. in Rudolfswert abgehaltene Lutasmarkt war außerordentlich gut besetzt. Es wurden bei 4000 Schweinen, 800 Rinder und eine große Menge Geflügel zu Markte gebracht. Der Handel gestaltete sich bei recht guten Preisen sehr lebhaft. Die fetteren Jungschweine fanden bei einem Durchschnittspreise von 80 bis 88 h Lebendgewicht reichenden Verkauf. Auch Ochsen wurden flott verkauft. Aus Gäßing in Mähren war ein Händler erschienen, welcher allein 60 Stück flammlocher für eine Zuderfabrik ankaufte und sie durchwegs mit 300 K bezahlte. Auch die Schuh- und Kleiderbranche sowie nicht minder die Gastwirte kamen auf ihre Rechnung was einesteils dem günstigen Viehhandel, andernteils der günstigen Witterung zuzuschreiben ist.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Die Krise in Ungarn. Wien, 21. Oktober. Finanzminister Dr. von Lutz wurde heute vormittags um 9 1/2 Uhr von Seiner Majestät im halbstündiger Privataudiens empfangen. Nachdem der Finanzminister gestern Seine Majestät über die im Wehrministerium der liberalen Partei herrschenden Auffassungen in Kenntnis gesetzt hatte, teilte der Monarch dem Finanzminister seinen Standpunkt mit und beauftragte ihn, diesen Standpunkt zu vertreten.

Demission des italienischen Kabinetts. Rom, 21. Oktober. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note: In dem heute abgehaltenen Ministerat teilte Ministerpräsident Zanardelli mit, daß er in Ausübung seines bereits früher kundgegebenen Entschlusses an den König ein Schreiben gerichtet habe mit der Bitte, ihn von der Bürde der Ministerpräsidentenschaft zu entheben. In dem Briefe heißt es weiter, Zanardelli habe bereits seit einiger Zeit die Ueberzeugung gewonnen, daß er infolge seines Gesundheitszustandes die große Bürde und die damit verbundene Arbeitsleistung nicht mehr wie früher in der ihm notwendig erscheinenden Weise bewältigen könne; er sei daher infolge dieser gebietlichen Forderung seines physischen Befindens, welches sich während der letzten Periode relativ Ruhe nicht gebessert habe, gezwungen, den König um die Annahme seiner Demission zu bitten, welche er seit einigen Wochen verschoben habe, da es ihm nicht gemessen schien, eine Krise herbeizurufen, bevor das Königspar von seiner Seite zurückgekehrt sei. — Die übrigen Minister beschloßen einstimmig, gleichfalls ihre Demission einzureichen.

Wien, 21. Oktober. Seine Majestät der Kaiser empfing vormittags den General Lord Methuen, welcher ihm der englischen Marschallstab überreichte. Der Kaiser trug dem englischen Marschallstab über die Ueberreichung des Stabes zog der Monarch den General Methuen in ein längeres Gespräch. Die Audienz dauerte über eine Viertelstunde. Sofia, 21. Oktober. In Romitretzen wird die Ermordung Sarafovs entschieden in Abrede gestellt.

Die P. T. Abonnenten der Laibacher Zeitung, bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Prämumeration baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.

Angelommene Fremde.

Am 17. Oktober. Hotel Elefant. v. Hubicki, Direktor; Wieser, Fabrikant, Kfz.; Kürrer, Pflz., Sjollosch, Wagner, Ballisch, Paas, ...

Am 18. Oktober. Richter, Hentrich, Wolf, Bermann, ...

Am 21. Oktober. Pavič von Pfauenhof, k. k. Statthalter, ...

Verstorbene.

Am 21. Oktober. Im Siechenhause: Lorenz Hubolin, ...

Landestheater in Laibach.

Heute Donnerstag, den 22. Oktober Der Kellermeister. Ende nach 10 Uhr.

Lottoziehung vom 21. Oktober 1903.

Prag: 78 22 25 57 9

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Oktob., Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6.8°, Normal: 9.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Bei chronischen Kehlkopf- und Bronchialkatarrhen hat sich

Rohitscher „Styriaquelle“ als Gurgelwasser glänzend bewährt.

(8909) 2-2

Damenhüte.

Mein illustriertes Preisblatt pro 1903/1904 von Damen- und Kinderhüten versende ich auf Verlangen gratis und franko.

Mode-Hut-Salon Heinrich Kenda Laibach, Rathausplatz Nr. 17.

Goerz' Trieder Binocle

wurde vor 14 Tagen in der Kasino-Restaurations gegen ein Opernglas ausgetauscht.

Jener Herr, der die Gläser verwechselt hat, wird gebeten, das Trieder Binocle beim Zahlkellner in der Kasino-Restaurations abzugeben...

(4226) 3-3

Als Band 83 und 84 der „Kollektion Verne“ erschienen soeben: (4201) 3-2

Reise-Stipendien.

Von Julius Verne.

Autorisierte, rechtmässige Ausgabe.

2 Bände. 30 Bogen. Oktav. Geh. zus. 2 K. In 2 Originalbänden geb. zus. 2 K 60 h.

Hinaus in die weite, weniger bekannte Welt der kleinen Antillen führt die kundige Hand Julius Vernes den Leser am Bande einer von Anfang an spannenden, hochdramatisch einsetzenden und ebenso ausgehenden Erzählung.

Zu beziehen durch

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.



Tužnim srcem naznanjamo svojim sorodnikom, prijateljem in znancem prežalostno vest, da je naš ljubljani soprog, oziroma oče, sin in brat, gospod

Alojzij Kraigher

posestnik i. t. d. v Postojni

včera j popoldne ob 4. uri po daljši in mučni boleznj, previden s sv. zakramenti za umirajoče, preminol.

Pogreb predragega rajncega bode jutri, v četrtak, ob 4. uri popoldne iz hiše žalosti na tukajšnje pokopališče.

Priporočamo blagega pokojnika v spomin in molitev.

Postojna, dne 21. oktobra 1903.

Josipina Kraigher, roj. Lavrenčič, sopraga. — Dr. Alojzij, Ivan, Josip, Anton, Avgust, Leopold, Ciril, Alojzija, Helena, Stana Kraigher, otroci. — Jurij Kraigher, oče. — Fran Kraigher, brat. — Josipina Apol Dimnik, roj. Kraigher, sestra. — Viktorija Kraigher, roj. Juvančič, sinaha.

(Namesto vsacega družega obvestila.)

Kurse an der Wiener Börse vom 21. Oktober 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of market data with columns for Gold, Silver, Bonds, Stocks, Banks, and Exchange Rates.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft

Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)

unter eigenem Verschluss der Parteil. Verziehung von Bar-Einzeln im Gewiss-Gewiss- und auf Giro-Gewiss.